

# Vor verschlossenen Türen

Unimuseen leiden unter Streichungen im Kulturretat der Stadt

▲ Auf Augenhöhe mit der Vergangenheit zu gehen – wie hier im Akademischen Kunstmuseum – könnte künftig schwieriger werden: Öffnungszeiten wollen finanziert sein.

Viele Millionen Euro muss die Bundesstadt Bonn in ihrem kommenden Haushalt einsparen. Die Kürzungen im Kulturhaushalt der Stadt haben auch Auswirkungen an der Universität Bonn: Drei universitäre Museen und Sammlungen erhielten bislang einen Obolus aus dem städtischen Säckel. Damit ist ab 2012 Schluss – zum Nachteil potenzieller Besucher.

„Mit den bisherigen Eintrittspreisen von 1,50 Euro für Erwachsene und gelegentlichen Vermietungen können wir die Kosten für das Aufsichtspersonal bei weitem nicht decken“, sagt Professor Dr. Frank Rumscheid. Weniger Besucher bedeuten noch geringere Einnahmen für das Akademische Kunstmuseum – eine Abwärtsspirale droht. Der Professor für Klassische Archäologie bedauert: „Vor allem am Wochenende, wenn der Lehrbetrieb ruht, werden Besucher wohl vor verschlossenen Türen stehen. Die Stadt verliert damit eine bedeutende Touristenattraktion.“

Rund 2.000 Euro erhielt das Mineralogische Museum letztmalig in diesem Jahr von der Stadt Bonn, das Ägyptische Museum, bislang mit knapp 4.000 Euro pro Jahr gefördert, bekommt schon seit dem vergangenen Jahreswechsel keinen Zuschuss mehr aus dem Stadthaus. Die städtischen Fördermittel flossen auch in diesen beiden Häusern

bislang hauptsächlich in die Kosten für Aufsichtspersonal und damit in die Öffnung für externe Besucher, die vor allem zu Zeiten kommen, in denen die Sammlungen nicht für den Forschungs- und Lehrbetrieb geöffnet sind.

Das Mineralogische Museum finanzierte durch den Zuschuss bislang einen Großteil der Kosten für die Museumsaufsicht an Sonntagen. „Ohne zusätzliche ehrenamtliche Hilfe wäre die Öffnung an manchem Sonntag nicht möglich“, berichtet Dr. Renate Schumacher, die Leiterin des Mineralogischen Museums. Der Wunsch vieler Besucher, die Öffnungszeiten sogar noch zu erweitern, rückt aufgrund der Streichung in weite Ferne. „Leider werden wir die Preise für Führungen erhöhen müssen“, sagt Dr. Schumacher. Bisher zahlten Erwachsenen- und Kindergruppen zusätzlich zum Eintrittsgeld 30 Euro, Kindergruppen wurden für 25 Euro geführt und mussten keinen

Eintritt bezahlen. Auch Sonderausstellungen wie die kürzlich zu Ende gegangene „Goldtausch“-Ausstellung könnten künftig im Mineralogischen Museum seltener angeboten werden.

Die Botanischen Gärten der Universität finanzieren ihre erweiterten Öffnungszeiten am Wochenende schon seit einigen Jahren durch Eintrittsgelder. Ohne den ehrenamtlichen Einsatz der Mitglieder des Freundeskreises der Botanischen Gärten ginge es wohl auch hier nicht. Immerhin: Besucher bezahlen an Sonntagen bereitwillig die zwei Euro für den Spaziergang durch die gepflegten Anlagen am Poppendorfer Schloss und im Katzenburgweg. Mit über 100.000 Besuchern sind die Botanischen Gärten aber auch die mit Abstand meistbesuchte Sammlung der Universität.

In den betroffenen Uni-Museen wird nun händeringend nach Auswegen gesucht, wie die weggefallene Unterstützung durch die Stadt kompensiert werden kann. Bis Lösungen gefunden sind, könnten Besucher in Zukunft öfter vor verschlossenen Türen stehen.

ARC/FORSCH

# Brennnesseln und andere Nutzpflanzen

Der neue Direktor der Botanischen Gärten hat sich viel vorgenommen

Es ist kein Zeichen von Nachlässigkeit, wenn Besucher des unter neuer Leitung stehenden Botanischen Gartens der Universität Bonn überrascht vor einem Schaubett mit Brennnesseln stehen. Im Gegenteil: „Brennnesseln sind doch kein Unkraut. Kaum ein Gewächs der Welt ist universeller einsetzbar – als Nahrungsmittel oder in der Medizin“, erklärt Maximilian Weigend in nachdrücklichem, aber verbindlichem Ton.

Der gebürtige Oberpfälzer (Jahrgang 1969) hat kürzlich die Leitung der zentralen Betriebseinheit „Botanische Gärten“ übernommen und seine Professur am Nees-Institut für Biodiversität der Pflanzen angetreten. Brennnesseln gehören neben einer Reihe weiterer Pflanzengruppen zum Spezialgebiet des Biologen, der sich mit der Systematik und Ökologie der Pflanzen beschäftigt und mehrere Standardwerke zu den sogenannten Blumennesselgewächsen vorgelegt hat.

Das Brennnesselbett ist ein erstes Zeichen dafür, dass der Botanische Garten einen neuen Chef hat, der sich vor allem für den weitläufigen Freilandbereich einiges vorgenommen hat.

„Von meinem Vorgänger Wilhelm Barthlott habe ich einen hervorragend organisierten Forschungs- und Lehrbetrieb übernommen“, sagt Direktor Professor Weigend. Nachdem die Gewächshäuser und das „System“, eine Art gepflanztes Lehrbuch der Botanik, gerade frisch saniert worden sind, hat er sich darum neue Herausforderungen gesucht und auch gefunden: „Wir wollen unter anderem in den kommenden Jahren das Arboretum, die Baumsammlung, thematisch aufarbeiten, bereinigen und ergänzen.“ Auch die technische und gestalterische Sanierung des Poppelsdorfer Weihers will Weigend bald angehen – ein Mammutprojekt, vermutet er. Am Ende sollen die Ufer des Weihers dann nicht nur

stabilisiert sein, sondern auch Teil des didaktischen Konzepts des Gartens werden. Bis dahin ist es aber noch ein weiter Weg, denn die Sanierung wird wohl recht aufwändig werden.

Keine Sorgen macht sich Maximilian Weigend dagegen um den Fortbestand des Nutzpflanzengartens. Seit Monaten verbreitet ein Verein das Gerücht, die Anlage müsse dem Ausbau des Campus Poppelsdorf weichen, lanciert Appelle und startet Unterschriftenaktionen. „Ein Schmarr’n!“ meint Weigend mit bayerischer Direktheit – der Garten sei schließlich nie in Gefahr gewesen. Tatsächlich plane man derzeit lediglich den Bau eines Fahrrad- und Fußgängerweges, der die eigentliche Nutzpflanzensammlung aber nicht tangiere. Weigend will in Kürze Detailplanungen zur Fortentwicklung des Nutzpflanzengartens vorlegen und wünscht sich dafür eine breite Unterstützung innerhalb und außerhalb der Universität. **ARC/FORSCH**



Foto: UK

▲ Professor Weigend hat seine Herausforderungen fest im Auge

# Von der Benzolformel zum Bonner Chemiepalast

Stadtspaziergang: Leben und Wirken des Chemikers Kekulé

Kennen Sie August Kekulé? Wer der Mann in Bronze war und wie wir heute noch von seinen Forschungsergebnissen profitieren, ist bei einem geführten Stadtspaziergang durch Poppelsdorf zu erfahren.

Das Denkmal des weltberühmten Chemikers an der Meckenheimer Allee ist meist entsprechend ausgerüstet. Im Sommer steht er am Grill und im Winter trägt er Ski. „Entschmücken ist dann meine Aufgabe“, erklärt Elmar Kopp, der für das Denkmal verantwortlich ist. Wer war dieser Mann, dessen Statue heute ein so beliebtes Ziel von Studententreichen ist? Die Antwort ist bei einem Stadtspaziergang mit Rainer Selmann zu erfahren.

Startpunkt ist das Poppelsdorfer Schloss. Dort fanden die Chemiker kurz nach Gründung der Bonner Universität 1818 ihre erste Heimat. „Justus Liebig, Kekulé’s berühmter Lehrer, studierte hier“, erzählt Selmann. Nur

zwei kleine Räume waren den Chemikern dort damals zugewiesen.

Selmann führt in die frühen Stationen von Kekulé’s Leben ein: Seine Herkunft aus Darmstadt, wo er 1829 geboren wurde, seine Lehrjahre bei Liebig in Gießen und in ganz Europa sowie sein humorvoller Umgang mit Schwierigkeiten. Nach Bonn kam er erst nach seiner wichtigsten Entdeckung und zog dort sofort in das neue Chemische Institut an der Meckenheimer Allee ein – im Jahre 1867 das größte der Welt.

In der Balustrade des Denkmals sind weitgehend unbeachtet chemische Strukturen eingelassen. „Diese sechseckigen Benzol-Ringe sind der



Foto: JS

Glanzpunkt der Forschungen August Kekulé’s“, erklärt Selmann. Die Lösung soll Kekulé im Traum erschienen sein – in Form einer Schlange, die sich in den Schwanz biss. Der Benzol-Ring und damit der Grundbaustein für viele industriell wichtige Substanzen war entschlüsselt. **RÜTHLEIN/FORSCH**

**Ausstellung zu Kekulé im Deutschen Museum Bonn:**  
[www.deutsches-museum.de](http://www.deutsches-museum.de);  
**mit Rainer Selmann auf Kekulé’s Spuren:** <http://kultnews-kultnews.blogspot.com>



# Ästhetik rarer Rechner

## Die Waldbauer-Sammlung im Arithmeum



Fotos: Arithmeum/Uni Bonn

▲ **Filigrane Rädchen, Hebel und Kurbeln:** der Umdrehungszählwerksmechanismus bei der Rechenmaschine von Dietzschold No. 2 aus dem Jahr 1878.

▼ **Rechenmaschine mit ungewöhnlichem Design:** das Einmaleins-Ablesegerät von Müller aus dem Jahr 1905.

Im Lauf seines Lebens hat der Wiener Kaufmann Helmut Waldbauer mehr als 300 Rechenmaschinen zusammengetragen. Dem „Arithmeum“ der Universität Bonn ist es gelungen, mit Hilfe von Förderern diese wertvollen Rechner anzukaufen. Sie wurden nun feierlich übergeben.

„Die Sammlung Waldbauer ist in ihrer gesamten Breite hochkarätig und eine schöne Ergänzung zu unserer Sammlung“, sagt Professor Dr. Bernhard Korte, Gründer des Rechenmuseums und Direktor des Forschungsinstituts für Diskrete Mathematik. Unter den herausragenden Stücken befindet sich auch die Rechenmaschine No. 2 von Curt Dietzschold aus dem Jahr 1878, die in Glashütte in Sachsen hergestellt wurde. Sie besticht durch eine ausgeklügelte Mechanik und eine eigenwillige Ästhetik. Von außen sieht die Maschine dem Arithmometre von Charles Xavier Thomas sehr ähnlich, der dieses bereits ab 1850 in Serie fertigen ließ. Doch die Rechenmaschine von Dietzschold ist technisch völlig anders, genial einfach konstruiert und deswegen von besonderem Reiz.

„Es sind heute nur noch drei Rechenmaschinen von Dietzschold bekannt“, sagt Professor Korte. Das Exemplar mit der Nummer zwei präsentiert nun das Arithmeum, außerdem Rechenmaschinen von Friedrich Weiss (1845-1919) sowie Dobesch & Masseur (1873). Ebenfalls sehr selten sind der Habereder Calculateur, der von Caroline Saruba 1880 erfunden wurde, und das Einmaleins-Ablesegerät der Nähmaschinenfabrik Müller aus dem Jahr 1905. Die Ästhetik dieses außergewöhnlichen Lernspielzeugs erinnert sehr stark an gusseiserne Nähmaschinen vom Beginn des 20. Jahrhunderts. Es gab viele Interessenten für die hochkarätigen Rechenma-

schinen, doch den Zuschlag bekam das Arithmeum. „Helmut Waldbauer wollte, dass seine Sammlung in ein Museum kommt, wo sie auch in Zukunft von Spezialisten betreut wird und die Highlights der Öffentlichkeit zugänglich bleiben“, sagt Professor Dr. Ina Prinz, Leiterin des Arithmeums.

Das Museum erwarb die Stücke mit finanzieller Unterstützung der Kulturstiftung der Länder, der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung sowie der Universität Bonn. „Die Sammlung ist die einzige in Europa, die die Anfänge der Produktion mechanischer Rechenmaschinen in Deutschland und im deutschsprachigen Raum lückenlos und mit besonders seltenen Unikaten dokumentiert“, sagt Professor Korte. Die Rechenmaschinen wurden aufwändig inventarisiert und beschrieben. Besonders viel Zeit nahm bei einigen Exponaten in Anspruch, ihr Funktionsprinzip zu klären und entsprechende Zeichnungen anzufertigen.

JS/FORSCH



## Staub – aus dem Erdinneren bis zum Weltall

Staub, das ist doch nur Dreck! Keineswegs. Das beweist eine neue Sonderausstellung „Vom Stein zum Staub“, die ab dem 13. November für ein Jahr im Poppelsdorfer Schloss zu sehen ist. Das Mineralogische Museum arbeitet dafür mit dem Deutschen Staubarchiv in Köln zusammen. Im Mittelpunkt steht geologisch relevanter Staub von Asbest bis zum isländischen Vulkanstaub. Natürlich pustesicher untergebracht: „Schließlich sind echte Kostbarkeiten dabei“, sagt Dr. Renate Schumacher. Besonders stolz ist die Leiterin des Mineralogischen Museums auf den Mondstaub. Er stammt von einer sowjetischen Luna-Mission, das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt stellte ihn als Leihgabe zur Verfügung. Wüstenstaub aus der Sahara, in einem Filter

auf der Zugspitze in den Alpen gesammelt, Staub in der Kriminalistik, als Verursacher von Gesundheitsschäden, aber auch als Keimzelle des Lebens stellt die Ausstellung ebenfalls vor. Stein zerbröselt zu Staub und zeigt die Vergänglichkeit von Material wie menschlichen Werken: Staub aus historischen Gebäuden und Kirchen sind das Hauptsammelgebiet des Kölners Wolfgang Stöcker, Gründer des Deutschen Staubarchivs. Mit dem Pinsel trugen er und seine „Staubscouts“ bisher etwa 300 Proben aus aller Welt zusammen, darunter der Chinesischen Mauer. Mit einer Probe aus dem über Tausend Jahre alten Bonner Münster kam er zu Dr. Schumacher. Sie lieferte dem Sammler erstmals eine intensive Analyse – und er den Anstoß zu der Ausstel-



Foto: privat

◀ Staubproben nahm Dr. Schumacher auch in den Kellergewölben des Hauptgebäudes, Uni-Archivar Dr. Becker „assistiert“.

lung. Besucher können die auf den ersten Blick eher unscheinbaren Stäube per Lupe näher betrachten, und es gibt Fotos, Informationen und Geschichten zu diesen schwerelossten Exponaten, die Dr. Schumacher jemals gezeigt hat.

### DIE KAKAOBECHER DER MAYA

Keramiken, Figuren und Urnen zeigt die Ausstellung „Die Maya und Teotihuacan – Faszination Keramik“ in der Altamerika-Sammlung in der Oxfordstraße. Teotihuacan war zwischen 100 und 650 nach Christus herausragendes kulturelles, wirtschaftliches und militärisches Zentrum Mesoamerikas. Die heutige Ruinenstätte befindet sich in der Nähe von Mexiko-Stadt. Die Abteilung für Altamerikanistik präsentiert in Zusammenarbeit mit der Köhler-Osbahr-Stiftung, dem Kultur- und Stadthistorischen Museum Duisburg und dem Schokoladenmuseum Köln eine Ausstellung zur Zustiftung des Düsseldorfer Kunstprofessors und Sammlers Kurt Sandweg (1927-2008).



Foto: Abt. Altamerikanistik

Bis zum 29. Februar 2012 werden neben Kunstwerken Sandwegs Keramiken sowie weitere mesoamerikanische Objekte des Schokoladenmuseums Köln und der Bonner Altamerika-Sammlung gezeigt. Im Zentrum stehen reich verzierte und zum Teil mit Schriftzeichen versehene Gefäße unter anderem für Kakao, eines der köstlichsten Getränke im damaligen Mesoamerika: Die Maya gelten als Erfinder des Kakaos und der Schokolade. Exkurse zu den alten mexikanischen Völkern Mixteken und Zapoteken runden die Präsentation ab.

### ÄGYPTISCHE GRABFUNDE VON DER „WINDKUPPE“

Bislang weltweit ungezeigte Schätze sind nun im Ägyptischen Museum im Universitäts-Hauptgebäude zu sehen, das mit der Sonderausstellung „Zwischen den Welten“ sein zehnjähriges Bestehen feiert. Bis zum 1. April 2012 beleuchtet es an den Beigaben aus drei Gräbern das Leben, wie es sich vor über 4.000 Jahren an der Südgrenze Ägyptens abgespielt hat. Südlich der modernen Stadt Assuan verlief in antiker Zeit die Grenze, die das pharaonische und das afrikanische Reich voneinander trennte. Die hier eingesetzten Residenzbeamten lebten und arbeiteten auf der Nilinsel Elephantine und kontrollierten den Handel mit exotischen Gütern, vertraten Ägypten im Ausland und leiteten

Expeditionen in fremde Territorien – Wanderer zwischen den Kulturen und Welten. Ab etwa 2200 v. Chr. ließen sie sich im nördlichen Ausläufer der nubischen Sandsteinplatte Felsengräber anlegen. Diese Nekropole wird heute von den Arabern Qubbet el-Hawa („Windkuppe“) genannt. Nicht alle Gräber sind mit Inschriften versehen, aber Hunderte von beschrifteten Gefäßen geben einzigartige Informationen über die Bestatteten und die Trauergemeinden.

Die Bonner Ägyptologie ist eng mit der Erforschung dieses Gräberberges verbunden: Zwischen 1959 und 1984 führte sie in über zwanzig Kampagnen Ausgrabungen durch. Die damals noch praktizierte Fundteilung ermöglichte es, dass mehr als 1.000 Stücke aus insgesamt 26 Gräbern von Assuan nach Bonn gelangten. Das Museum besitzt dadurch heute die weltweit größte Sammlung von Objekten aus diesen Grabanlagen ausserhalb Ägyptens.

Öffnungszeiten sowie  
Aktuelles aus allen Museen  
und Sammlungen der  
Universität im Internet unter:  
[www.museen.uni-bonn.de](http://www.museen.uni-bonn.de)



Foto: uk

◀ Ptah-Sokar-Osiris, 664-525 v. Chr.



## „Schumanniana“ online

Handschriften von Clara und Robert Schumann

▼ Autograph aus dem  
Concert sans orchestre,  
op. 14 von  
Robert Schumann

Das Musikerpaar Clara und Robert Schumann – er verstarb 1856, sie vier Jahrzehnte später – hinterließ nicht nur eine tragische Lebensgeschichte. Ihre Musikautographen, Skizzen- und Studienbücher sowie Korrespondenzen zählen zu den wertvollsten Beständen der Handschriftenabteilung in der Universitätsbibliothek Bonn. Da diese „Schumanniana“ auch zu den am häufigsten genutzten gehören, wurden sie digitalisiert und stehen nun online zur Verfügung.



In den digitalen Sammlungen sind zunächst die Musikautographen zu finden, später auch die Korrespondenzen. Die Autographen sind frei zugänglich und ihre Benutzung ist unentgeltlich. Neben der Bildschirmauflösung stehen auf Anfrage hochauflösende Bilddateien kostenpflichtig zur Verfügung.

Die Sammlung geht im Kern auf das Jahr 1974 zurück: Damals konnte die Bibliothek mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und der Universität 36 Musikautographen, außerdem Briefe des Musikerpaars erwerben sowie drei Studienbücher Robert Schumanns, die bis dahin der Forschung kaum zugänglich waren. In der Folge wurde die Sammlung mehrfach erweitert. Der Bonner Bestand gilt heute – neben den Sammlungen im Düsseldorfer Heinrich-Heine-Institut, im Robert-Schumann-Haus in Zwickau sowie den Staatsbibliotheken in Berlin und Dresden – als eine der bedeutendsten Schumann-Kollektionen in Deutschland. Das Ehrengrab des Musikerpaars ist auf dem Alten Friedhof in Bonn zu sehen.

UK/FORSCH

Schumann digital unter:  
[www.ulb.uni-bonn.de](http://www.ulb.uni-bonn.de)

## Ph.D. Movie begeistert Doktoranden

Universitätsgesellschaft ermöglicht Vorführung der Comic-Verfilmung



Alle Abbildungen: Jorge Cham

Seit vielen Jahren hat die Comic-Serie „Ph.D. Comic“ einen festen Platz im Herzen angehender Wissenschaftler, vor allem in den Naturwissenschaften. Mit Unterstützung der Universitätsgesellschaft Bonn (UGB) feierte die Verfilmung nun auch in Bonn eine fulminante Premiere

Autor Jorge Cham trifft den Nerv seiner Leserschaft, wenn er die Höhen und Tiefen sowie manchen Abgrund des Doktoranden-Daseins in witziger Art aufs Korn nimmt. Die Leser merken schnell: Der Mann weiß, worüber er zeichnet. Kein Wunder, war er doch lange genug selbst ein Laborbewoh-

ner und hat die alltäglichen Leiden zwischen Erfolgsdruck, endlosen Klausurkorrekturen und öden Routineaufgaben am eigenen Leibe erfahren. Um so größer war die Freude als bekannt wurde, dass Jorge Chams Comic verfilmt wird. In Bonn wollten über 500 Nachwuchswissenschaftler den Streifen zu Semesterbeginn im Wolfgang-Paul-Hörsaal sehen. Wegen der großen Nachfrage plant die UGB nun, eine weitere Filmvorführung zu ermöglichen.

FORSCH

Comics unter:  
<http://www.phdcomics.com/comics.php>